

## METALLWERKSTATT ODER TAVERNE?

### EIN RÖMISCHES GEBÄUDE BEI BIETIGHEIM, GEM. BIETIGHEIM-BISSINGEN (LKR. LUDWIGSBURG)

Doris Schmid und Marcus Meyer

---

Seit den frühen 1960er-Jahren ist zwischen Bietigheim-Bissingen und Besigheim direkt an der Bundesstraße 27 eine römische Fundstelle bekannt. Hier waren im Zuge der Bauarbeiten für die TAL (Transalpine Ölleitung) im Rohrgrabenprofil römische Mauern angeschnitten worden. Da ein Abschnitt der EPS südlich parallel zur TAL verläuft, war dieser Bereich auch beim Bau der EPS betroffen und wurde deshalb bauvorgreifend untersucht. Das römische Gebäude konnte bei der Ausgrabung vollständig dokumentiert werden. Vieles spricht dafür, dass der Bau – möglicherweise eine Taverne oder eine Metallwerkstatt – plötzlich aufgegeben wurde.

Die Fundstelle befindet sich nur wenige Kilometer südlich des Zusammenflusses von Enz und Neckar an der Mündung des Brachbergertals in das Enztal (Abb. 1). Sie liegt auf der südlichen Talseite und damit nahe am überschwemmungsgefährdeten Bereich. Das nach Süden anschließende Gelände ist durch mehrere flache Stufen sanft terrassiert, während im Norden ehemalige Weinberghänge steil ansteigen. Im Arbeitsstreifen der EPS zeigte sich, dass die schon früher erfassten Mauern zu einem Gebäude gehören, das – mit Ausnahme der durch die TAL gestörten Teile im Norden – nun vollständig erfasst wurde (Katalog-Nr. 139). Mit Ausmaßen von 14 m in Ost-West-Richtung und mindestens 9 m von Nord nach Süd innerhalb der Trasse besaß das Gebäude ursprünglich eine beachtliche Ausdehnung, ohne dass eine Binnenteilung vorhanden gewesen wäre (Abb. 2). Die Mauern selber waren in der Südwestecke mit fünf Steinlagen des aufgehenden Mauerwerks am besten erhalten, während im Osten nur die Rollierung vorzufinden war. Errichtet in Zweischalentechnik und mit einer Breite von ca. 0,8 m entsprechen die Mauern dem Durchschnitt römischer Profanbauten. Sie wurden auf einer Schwemm- oder Planierschicht erbaut, die aus fast reinem gelbem Löss-

lehm besteht, aber auch ein wenig Ziegelbruch und Keramik enthält und sich dadurch ebenfalls als römischen Ursprungs zu erkennen gibt. Die Unterkanten der Mauern entsprechen etwa dem Niveau des ehemaligen Laufhorizonts innerhalb des Gebäudes. Damit sind die Mauern – von einer höchstens 10–15 cm starken Rollierung abgesehen – nicht fundamentierte gewesen. Aus diesem Grund ist von einem eingeschossigen Bau auszugehen, für den man Steine des auf den umliegenden Höhen anstehenden Muschelkalks verwendete. Nach der Entfernung des Versturzes, der im größten Teil des Gebäudes nur noch einlagig erhalten war, zeigte sich in der Südostecke des Gebäudes ein dickes Steinpaket aus Teilen der Hausecke, die in eine Grube gestürzt waren. Dabei handelte es sich um die Verfüllung eines ca. 2 m x 2 m großen und 1,7 m tiefen mehrphasigen Kellers (Abb. 3). Der erste war als reiner Erdkeller erbaut worden und hatte einen Zugang von Norden her in Form einer Rampe entlang der östlichen Gebäudemauer. Auf dem Kellerboden zeichneten sich diverse ehemalige Eingrabungen ab. Manche dieser kleineren Gruben dienten wegen ihrer nach unten spitz zulaufenden Kontur wohl zur Aufnahme von Amphoren, während in anderen mit breite-



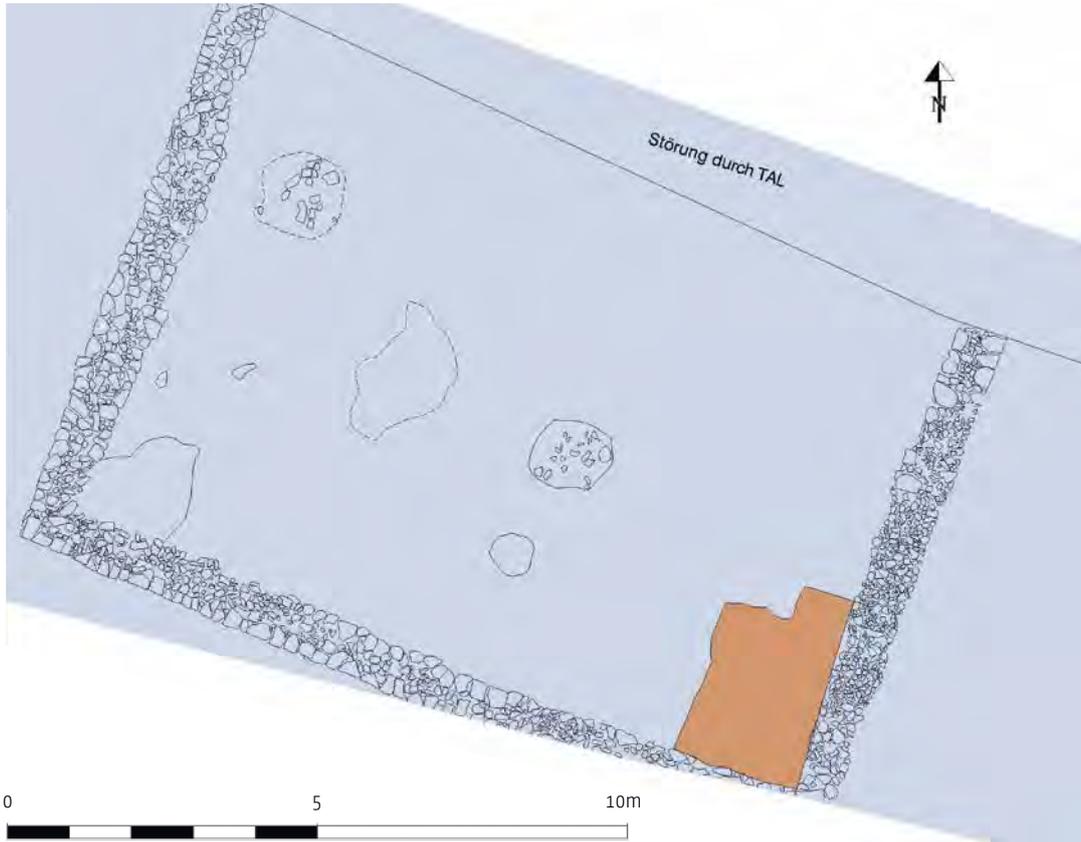
**ABB. 1** Blick von Husarenhof nach Westen über das Enztal in das Brachbergertal. Der Trassenabschnitt mit dem römischen Gebäude liegt jenseits der B 27 parallel zu dem geschotterten Feldweg, der das Bild von unten nach oben mittig durchläuft (Foto: LAD).

ren und flachen Sohlen möglicherweise Dolien (fassförmige Tongefäße) gestanden haben könnten. Beide Gefäßarten sind im Fundmaterial zahlreich vertreten. Im Zuge eines späteren Umbaus erhöhte man die Kellersohle durch Aufplanierung und setzte entlang den Außenmauern des Gebäudes, also der Ost- und Süd-mauer, eine Schale aus Bruchsteinen vor das Erdreich, ohne die Mauern direkt zu unterfangen. An den anderen Wänden des Kellers fanden sich keine Spuren einer eventuellen Verkleidung; Konstruktionen aus nicht mehr erhaltenem Holz können jedoch vermutet werden. Der fehlenden Fundamentierung zusammen mit der unzureichenden Sicherung der Kellerwände ist es wohl zuzuschreiben, dass der Einsturz des Kellers auch die gesamte Südostecke des Gebäudes mit sich riss.

Ungefähr 40 cm über der Kellersohle, inmitten der Kellerverfüllung, die sich überwiegend aus verstürzten Mauersteinen zusammensetzte, lag

das Skelett eines mindestens 60 Jahre alten und 1,70 m großen Mannes (Bestimmung J. Wahl, LAD, Konstanz). Das Skelett wies keine Spuren von Gewalteinwirkung auf. Es wurde in Rückenlage, jedoch mit nach links verdrehtem Oberkörper angetroffen (Abb. 4). Es ist nicht zu entscheiden, ob diese Person beim Durchstöbern des bereits halb verfallenen Kellers vom endgültigen Einsturz überrascht oder hier notdürftig begraben wurde.

Das reiche Fundmaterial unterstützt die Vermutung einer unvermittelten Aufgabe des Gebäudes. Es konnte augenscheinlich nicht vollständig geräumt werden. Dies wird besonders deutlich bei den Gegenständen aus Metall, die im Regelfall nicht entsorgt, sondern für die Wiederverwertung aufbewahrt wurden. Auf dem Nutzungshorizont fanden sich Amboss und Hammer, sowie eine Waagschale aus Eisen, des Weiteren Möbelbeschläge, ein Riemenverteiler und Fragmente einer Kasserolle aus Bronze.



**ABB. 2** Bietigheim, Gem. Bietigheim-Bissingen. Gesamtplan des Gebäudes. Innerhalb fanden sich Gruben unbekannter Nutzung. Blau unterlegt der Arbeitsstreifen der EPS (Grafik: LAD).



**ABB. 3** Bietigheim, Gem. Bietigheim-Bissingen. Vergrößerter Ausschnitt des Kellers mit dem Skelett der verschütteten Person (Grafik: LAD).



**ABB. 4** Bietigheim, Gem. Bietigheim-Bissingen. Aufnahme des Kellers auf Höhe des Skeletts. Links im Bild die östliche Auskleidung des Kellers mit einer Schale von Steinen; die südliche ist nur noch in Resten vorhanden (Foto: LAD).

Eine kleine Münzreihe umfasst acht Denare aus Silber, die unter den Kaisern Hadrian bis Severus Alexander zwischen 138 und 235 n. Chr. geprägt wurden (Abb. 5). Mit sieben Münzen liegt der Schwerpunkt im ersten Drittel des 3. Jahrhunderts: Zwei Prägungen des Septimius Severus (196–211 n. Chr.), eine des Caracalla (207 n. Chr.), zwei des Elagabal (218–222 n. Chr.) und zwei des Severus Alexander (222–235 n. Chr.). Die beiden jüngsten Exemplare zeigen leichte Abnutzungsspuren, sodass auch ein (gleichzeitiger?) Verlust nach dem Jahr 233 n. Chr. möglich ist. Bei zwei der Münzen handelt es sich um antike Fälschungen, die nur eine dünne Silberhaut über einem Kern aus Kupfer aufweisen.

Neben diesen nicht alltäglichen Funden überrascht auch das Spektrum an Keramik. Amphoren, Dolien, Schüsseln und Teller aus Terra sigillata, aber auch Krüge, Becher und Kochgeschirr sind zu verzeichnen.

Im Trassenbereich der EPS wurden außer diesem Gebäude keine weiteren Mauern erfasst. Das heißt, dass es sich um ein einzelnes auf der Talsohle gelegenes römisches Gebäude handelt, das im dritten Jahrhundert wenige Jahrzehnte oder Jahre vor der Aufgabe des Obergermanisch-Raetischen Limes in Nutzung war. Trotz fehlender gleichzeitiger Befunde in der Nähe ist eine total isolierte Lage eher unwahrscheinlich. Die nächstgelegenen bekannten römischen Fund-

stellen liegen 1,5–2 km weiter östlich über der Enz im Westen und im Norden über der Neckarschleife; das gleiche gilt für den im Westen anschließenden Höhenzug südlich von Löchgau. Sicher ist auch im Umkreis dieses einzelnen Gebäudes ein noch unbekannter Gutshof anzunehmen, der wahrscheinlich direkt über dem Brachbergertal zu suchen ist, möglicherweise vielleicht sogar direkt an den südlich anschließenden sanft terrassierten Hängen. Angesichts des Fundmaterials käme als Nutzung des Gebäudes einerseits ein metallverarbeitender Betrieb, andererseits eine Gaststätte bzw. Taberna infrage. Für Letzteres sprechen die Vorratsgefäße wie Amphoren und Dolien, die für ein einzelnes Gebäude sicher überproportioniert wären. Für beide Interpretationen wäre weiterhin eine Straßenanbindung anzunehmen. Auch wenn derzeit mehr Fragen aufgeworfen als beantwortet sind, wird man bei eventuell folgenden Baumaßnahmen dem Umfeld dieser Fundstelle besondere Beachtung schenken.

#### Literatur

- Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 2010 (2011) 34–35.  
Vor- und Frühgeschichte im Kreis Ludwigsburg (Ludwigsburg 1993) 153.



**ABB. 5** Bietigheim, Gem.  
Bietigheim-Bissingen. Silberdenare aus dem römischen Gebäude datieren die Fundstelle frühestens in das erste Drittel des dritten nachchristlichen Jahrhunderts (Foto: Y. Mühleis, LAD).